DARIA-MARIA JURCA – TONIA MARIŞESCU

TEMESWAR

Soziale, religiöse und ethnographische Aspekte in den Schriften von Ignaz von Born, Francesco Griselini und Jakob Johann Ehrler bezüglich der rumänischen Bevölkerung des Banats im 18. Jahrhundert

Die Reise im Europa des 18. Jahrhunderts

In der europäischen Geschichte stellt das 18. Jahrhundert eine Epoche dar, die sich durch wesentliche Veränderungen in den gesellschaftlichen und kulturellen Bereichen kennzeichnet. Ein grundlegendes Merkmal dieser Zeitspanne bezieht sich auf die Auseinandersetzung mit dem Unbekannten. Der Wunsch, neue Kenntnisse zu erwerben, veranlaßt die Menschen dazu, aus der Erstarrung in ihre Umwelt herauszutreten. Paul Hazards Forschungen auf dem Gebiet der europäischen Aufklärung heben die Tatsache hervor, daß es sich um eine Wiederentdeckung der Reiselust handle.[1]
In diesem Zusammenhang sei das Herausgeben zahlreicher Reiseführer, Landkarten sowie die Veröffentlichung literarischer Werke erwähnenswert, in denen die Motive der Reise, des Kennenlernens des Fremden im Mittelpunkt stehen[2]. Die Fahrt ins Unbekannte setzt, laut Romul Munteanu, eine Beziehung zu einem imaginären (Swift—*Gulliver´s Travels,* 1726) oder wirklichen Raum voraus. Der rumänische Literaturwissenschaftler unterscheidet zwischen Reisen, die nur in der Phantasie eines Schriftstellers stattfinden (Montesquieu — *Lettres persanes,* 1722) und Reisen, die in der Realität unternommen werden[3]. Nicht nur berühmte Autoren der Weltliteratur (Herder—*Journal meiner Reise* 1769; Goethe — *Italienische Reise,* 1816-1817), sondern auch Gelehrte, Missionare, Kaufleute, Seeleute folgen dem Drang nach der Ferne. So entsteht eine große Zahl von Berichten, Beschreibungen und Briefen, die sowohl die geographische Lage, als auch die Geschichte, die Gesetze, die Bräuche und die religiösen Vorstellungen fremder Völker bekannt machen. In diesem Kontext ist es sinnvoll, die Eindrücke dreier Aufklärer zu erwähnen, die sich zwischen 1770-1777 im Banat aufgehalten haben: In der Auffassung von Ignaz von Born, Francesco Griselini und Jakob Johannes Ehrler zählt dieser Raum zu den eigenartigsten Regionen ihrer Zeit.

---

1 Hazard, Paul (1973): ***Criza conştiinţei europene****,* Bucureşti: Univers, 5.

2 Hazard, Paul: ***Criza conştiinţei europene*** , 9.

3 Munteanu, Romul (1974): ***Cultura europeană în epoca luminilor*** Bucureşti: Univers, 271.

BDD-A13198 © 2001 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-15 20:46:39 UTC)

Das Banat im 18. Jahrhundert

Im Rahmen der gespannten Verhältnisse zwischen dem Ottomanischen Reich und den Habsburgern wird das Banat 1718 durch den Friedenschluß von Passarovitz in die österreichische Monarchie eingegliedert. Demzufolge verbreitet sich hierzulande sowohl die einheimische, als auch die abendländische Kultur. Als Eigentum des Habsburger Kaisers, der das sogennante "dominium secundum terrestrae" ausübt[4], nimmt das Banat eine besondere Stellung im südosteuropäischen Raum ein.
Da dieses Randgebiet des Österreichischen Reiches eine in mittelalterlichen Vorstellungen verankerte Region darstellt, versuchen die Habsburger, eine Reform im Sinne der sozialen und erzieherischen Ideale der Aufklärung im Banat durchzusetzen. Vor allem zur Zeit Maria Theresias, die "das Wohl ihrer Unterthanen zu befördern"[5] beabsichtigt, zielt die Kaiserliche Banater Landesadministration darauf, die Lebensbedingungen und die Denkweise der Walachen[6] zu verändern.
Als Voraussetzung der Reformdurchführung erweist sich eine genaue Kenntnis der Umwelt und der Auffassungen der einheimischen Bevölkerung als unentbehrlich. Ignaz von Born, Francesco Griselini und Jakob Johannes Ehrler werden damit beauftragt, Berichte über die reellen Sachverhalte im Banat abzufassen.

Die ersten Studien über das Banat

Ignaz von Born

Im Jahre 1770 unternimmt der Bergrat und Hüttenfachmann Ignaz von Born eine Studienreise ins Banat und nach Siebenbürgen, um die dortigen Bergwerkgebiete zu erforschen. Seine Eindrücke und Überlegungen teilt Born in den Briefen an den Gelehrten Johann Jakob Ferber mit, der sie 1774 unter dem Titel *Des Hrn. Ignaz, Edler von Born, Ritters, K. K. Berg Raths etc. Briefe über Mineralogische Gegenstände auf seiner Reise durch das Temeswarer Bannat, Siebenbürgen, Ober- und Nieder-Hungarn, an den Herausgeber derselben, Johann Jakob Ferber* herausgibt. Es handelt sich um das Werk eines bahnbrechenden Wissenschaftlers, der die Gegebenheiten im Banat des 18. Jahrhunderts zum ersten Mal erforscht. Die deutschen, französischen und englischen Fassungen seiner Schriften berichten über ein Land und dessen Bevölkerung, von der „nur durch ein recht unbestimmtes Hörensagen irgendeine Kunde zu beschaffen"[7] ist.

---

4 Bocşan, Nicolae (1986): ***Contribuții la istoria iluminismului românesc,*** Timişoara: Facla, 53.

5 Lăzărescu, A. Dan (1985): ***Imaginea României prin călători,*** Timişoara: Facla, 267.

6 Born, Griselini und Ehrler verwenden die Bezeichnung „Wallachen" (Walachen) in bezug auf die rumänische Bevölkerung des Banats.

7 Liebhard, Franz (1967): „Griselini — der erste wissenschaftliche Erforscher des Banats". In: ***Neuer Weg,*** 9. September 1967, 4.

BDD-A13198 © 2001 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-15 20:46:39 UTC)

Francesco Griselini

Als Ergebnis eines vierjährigen Aufenthaltes im Banat (1774-1777) läßt der Italiener Francesco Griselini ein „auf der damaligen Höhe der Wissenschaftlichkeit stehendes Werk"[8] erscheinen. So haben die Leser der Zeitschrift *Nuovo Giornale d´Italia* im Juli 1779 die Möglichkeit, die Lebensbedingungen und die Umwelt der Menschen in einem Randgebiet des Österreichischen Reiches kennenzulernen. Die deutsche Ausgabe mit dem Titel *Versuch einer politischen und natürlichen Geschichte des Temeswarer Banats in Briefen an Standespersonen und Gelehrte* wird ein Jahr später in Wien veröffentlicht. Franz Liebhard bezeichnet den Autor als einen „typischen Sohn des 18. Jahrhunderts"[9], der, „einem Grundzug des Zeitalters der Aufklärung folgend", sich den Naturwissenschaften zuwendet.

Jakob Johannes Ehrler

Im Unterschied zu den zwei angeführten Schriften ist Ehrlers Bericht den abendländischen Wissenschaftlern lange Zeit unbekannt geblieben. Erst im 20. Jahrhundert ist das Manuskript in Budapest entdeckt worden[10]. Als hoher Beamter der Kaiserlichen Banater Landesadministration ist Ehrler 1774 vom Baron Joseph von Brigido beauftragt worden, die komplexe Lage des Banats aus allen Gesichtspunkten zu untersuchen. Die eingehenden Kenntnisse, die Ehrler auf seiner Forschungsreise gewonnen hat, spiegeln sich in dem Titel: *Das Bannat, von Ursprung bis jetzto, nebst der Nationalisten Sitten, Gebräuche, Religion, Kinderzucht, Hauswirtschaft, Vermögen, Nahrungs- und Handelsstöndes, Gebrechen, Obriegentheit der Beamten, des Landes Merkwürdigkeiten, dessen Grösse im Grunde, in Städten, Dörfern, Prädien, Menschen und Vieh, mit dem Anhang der verbesserten Marsch-Route* wider. Diese Studie ist — laut Feneşans Bemerkungen im Vorwort zur rumänischen Fassung — im Jahre 1775 bei der kaiserlichen Reformdurchführung in Betracht gezogen worden[11].

Die Schilderung Temeswars und seiner Umgebungen

Am 14. Juni 1770 trifft Ignaz von Born in Temeswar ein. In seinem zweiten Brief an Ferber berichtet er über diesen Teil des Banats folgenderweise:

> Die Hauptstadt und gleichsam der Mittelpunkt des Landes ist Temeswar, ein regelmäßiger feiner und sehr fester Ort, welcher aber, wegen seiner tiefen und morastigen Lage, ziemlich ungesund ist. Fieber- und Entzündungskrankheiten von allen Gattungen, herrschen hier beständig, und verschaffen den Ärzten eine immerwährende Praxis.[…] Die ganze östliche Seite des Landes ist gebirgig, und mehr bewohnt, die westliche Seite aber platt und sehr morastig. Auf dieser Seite gibt es große unbewohnte Ebenen, die man mit deutschen Colonien aus dem

8 Liebhard, Franz: "Griselini — der erste wissenschaftliche Erforscher des Banats", 4.

9 Liebhard, Franz: "Griselini — der erste wissenschaftliche Erforscher des Banats", 4.

10 Lăzărescu, A., Dan: Imaginea României prin călători, 245.

11 Ehrler, J. J.(1982): ***Banatul de la origini până în acum*** (***1774***)**:** Timişoara: Facla, 8.

BDD-A13198 © 2001 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-15 20:46:39 UTC)

> Schwäbisch- und Rheinischen Kreisen zu besetzen versucht.[12]

Da Temeswar eine Garnisonstadt ist, werden hier Schulen für Offiziere eröffnet, die sich an „die deutsche Art“ gewöhnen müssen. Sowie das ganze Banat ist die Hauptstadt ein multikulturell geprägtes Gebiet, wo die Einwohner „Raizen (Serben), Walachen (Rumänen) und Deutsche“ sind[13]. Als gemeinsames Merkmal dieser Bevölkerungsschichten betrachtet der Autor die Tatsache, daß sie den schädlichen Einflüssen der Umwelt ausgesetzt seien. Auf den Straßen erblickt er überall „blasse, gelbgefärbte, eingefallene Gesichter“, die aus den „schöngebauten Häusern“ hervorkommen. In der Jahreszeit, in der sich Born im Banat befindet, steht Temeswar im Zeichen der Krankheit:

> Die Frauen und Mädchen hatten dickgeschwollene Bäuche, die ihnen das Fieber zurück ließ. Ich glaubte, im Reich der Toten einherzuwandeln; wo ich die Menschen für Leichen, und ihre Wohnungen für übertünchte Grabmäler ansehen könnte.[14]

Diese auf ausschließlich subjektiven Wahrnehmungen beruhenden Äußerungen Borns geben keinen Aufschluß über die konkreten wirtschaftlichen und sozialen Gegebenheiten. Im Gegenteil dazu, stellt Ehrler diese Aspekte ausführlich dar. Zu seinen wichtigsten Feststellungen gehört diejenige, daß Temeswar sowohl von österreichischen, als auch von serbischen Behörden verwaltet wird. In der gut versorgten Burg herrscht Ordnung, was auch an den schönen Häusern zu bemerken sei. Die Bevölkerung, die hauptsächlich aus Beamten, Soldaten und Offizieren, Kaufleuten und Handwerkern besteht, habe die besten Lebensbedingungen im Vergleich zu den anderen Bewohnern des Banats, meint Ehrler. Der Wohlstand sei der vorteilhaften geographischen Lage an der Bega zu verdanken.[15] Ehrler findet die gesamten Verhältnisse Temeswars zufriedenstellend. Nur der gesundheitliche Zustand seiner Einwohner ließe zu wünschen übrig, der auf schlechte Eß- und Trinkgewohnheiten zurückzuführen wäre.[16]

Im 18. Jahrhundert ist Temeswar — wie Nicolae Bocşan erklärt — nicht nur das wirtschaftlich-politische, sondern auch das kulturelle und kirchliche Zentrum des Banats.[17] Hier befindet sich der Sitz zweier Bischöfe—eines katholischen und eines serbischen. Der serbische Bischof ist der Seelsorger einer Hälfte der Banater orthodoxen Gläubigen. Die anderen werden von dem Bischof aus Vârşeț betreut.

Aus der Schrift Ehrlers erhalten wir wichtige Informationen über die Temeswarer Gotteshäuser in dieser Epoche: es gibt zwei katholische Klöster der Franziskaner

---

[12] Horwath, Peter (1992) „Ignaz, Edler von Born ins Banat und nach Siebenbürgen: Ethnographische Skizzen“. In: ***Donauschwäbische Forschungs-und Lehrblätter****,* 3/1992, 59.

[13] Horwath, Peter: „Ignaz, Edler von Born ins Banat und nach Siebenbürgen: Ethnographische Skizzen“, 60.

[14] Horwath, Peter: „Ignaz, Edler von Born ins Banat und nach Siebenbürgen: Ethnographische Skizzen“, 59.

[15] Ehrler, J.J.: ***Banatul de la origini până în acum*** (***1774***):, 80.

[16] Ehrler, J.J.: ***Banatul de la origini până în acum*** (***1774***): 81.

[17] Bocşan, Nicolae: ***Contribuții la istoria iluminismului românesc*** , 47.

BDD-A13198 © 2001 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-15 20:46:39 UTC)

und eine Abtei der Minoriten, sieben katholische und drei orthodoxe Kirchen.[18]. Diese Aufzählung unterstreicht die Tatsache, daß es sich um ein multikonfessionelles Gebiet handelt. Eine interessante Bemerkung Ehrlers betrifft die Temeswarer Synagoge, wo Juden spanischer und deutscher Herkunft die Messe zelebrieren. Nicht zu vergessen ist der prachtvolle katholische Dom, der laut Ehrler zu den schönsten in Ungarn gehöre und der nur dank der Großzügigkeit der Kaiserin errichtet worden sei.[19]
Im Rahmen der Reisebeschreibungen von Born und Ehrler durch das Banat stellt die Hauptstadt nur die erste Station dar. Auch Francesco Griselini, der im September 1774 in Temeswar ankommt[20], schreibt seine Eindrücke in einem Brief nieder, dessen Übersetzung aber in der deutschen Fassung seines *Saggio di Storia Civile e Naturale del Bannato di Temeswar* nicht vorhanden ist. Es ist der Beginn einer Fahrt, auf der sie eine Welt entdecken, die keineswegs einer modernen Gesellschaft im Sinne der Aufklärung entspricht.

Der Glaube und die religiösen Vorstellungen der Walachen

In ihren Berichten über die rumänische Bevölkerung des Banats richtet sich die Aufmerksamkeit von Born, Griselini und Ehrler auf die Darstellung der einheimischen Auffassung von der Religion. Ein gemeinsames Merkmal ihrer Schriften ist die kritische Äußerung über den Glauben der Walachen. So zum Beispiel sagt Ignaz von Born folgendes:

> Sie bekennen sich zu denjenigen, die wir Graeci Ritus non Unitorum nennen. In der That haben sie aber kaum mehr Religion, als ihr Vieh. Außer einem viermaligen Fasten, das beynahe die Hälfte des Jahres einnimmt, und oft so streng ist, daß sie weder Fleisch, noch Fisch, noch Eyer oder Milch essen dürfen, haben sie keinen Begriff von anderen Religionspflichten. Dies Geboth der Fasten ist ihnen so heilig, daß sie es selbst zu der Zeit, wo sie alle göttliche und weltliche Gesetze außer Acht lassen, unverbrüchlich halten. [21]

Es handelt sich um das Urteil des Aufklärers über eine Bevölkerung, die hauptsächlich aus ungebildeten Bauern besteht.
Während des Aufenthaltes in einem unbekannten Randgebiet des Österreichischen Reiches entdecken die Reisenden eine Welt, die im Vergleich zum westlichen Teil Europas als primitiv anzusehen ist. Die Lebensweise und die Mentalität der Einheimischen sind noch im Mittelalter erstarrt: „Ihnen mangelt Religion, Künste und Wissenschaften“[22], schreibt Ignaz von Born 1770, in einem Brief aus Temeschburg. „Diese Leute“, erklärt er,

---

18 Ehrler, J.J.: ***Banatul de la origini până în acum*** (***1774***): 81.

19 Ehrler, J.J.: ***Banatul de la origini până în acum*** (***1774***): 82.

20 Lăzărescu, A., Dan: ***Imaginea României prin călători***, 261.

21 Horwath, Peter: „Ignaz, Edler von Born ins Banat und nach Siebenbürgen: Ethnographische Skizzen“, 97.

22 Horwath, Peter: „Ignaz, Edler von Born ins Banat und nach Siebenbürgen: Ethnographische Skizzen“, 60.

BDD-A13198 © 2001 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-15 20:46:39 UTC)

> haben keinen ächten Begriff von Gott und der Seele: wie können sie welche von den Pflichten des Menschen und des Bürgers haben? Alle natürlichen Erscheinungen, wovor sie die Ursache nicht einsehen, erklären sie durch Wunderwerke. [23]

Als Sohn des 18. Jahrhunderts ist Born davon überzeugt, daß die Walachen ein falsches Bild von der Gottheit und von ihrer Umwelt gewonnen hätten.
Sowohl der berühmte Bergrat als auch Francesco Griselini und Johannes Ehrler lernen eine Vorstellungswelt kennen, die von den Idealen der europäischen Aufklärung wesentlich abweicht. Immanuel Kants Ausruf — „Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen!“ — ist der Banater Bevölkerung im 18. Jahrhundert noch unbekannt. Sogar den hiesigen Geistlichen mangelt es an Kenntnissen:

> Nicht jeder dieser Popen kann fertig lesen, was wird er seiner Gemeinde lehren?[24]

Die Unwissenheit und der Aberglaube sind Begriffe, mit denen sich die europäische Aufklärung kritisch auseinandersetzt. Die Gelehrten des 18. Jahrhunderts, zu denen auch die erwähnten Forscher gehören, ersetzen den Offenbahrungsglauben durch eine Vernunftsreligion. Dadurch werden sie zugleich zu Anhängern des Deismus:

> Gott habe die Welt zwar erschaffen und ihr die Naturgesetze gegeben, er greife aber in die Entwicklung der Welt nicht mehr ein. Die Aufgabe des Menschen sei es, die vernünftige Ordnung der Naturgesetze zu erkennen und nach ihnen zu handeln.[25]

Der Gegensatz zwischen der von Rötzer erklärten aufklärerischen Haltung und der Realität im Banat kommt in den erwähnten Berichten deutlich zum Ausdruck. Johannes Ehrler bezeichnet die Einheimischen als ein Volk, das statt eines richtigen religiösen Bekenntnisses einen ausgeprägten Hang zum Aberglauben habe.[26] Als Illustrationsfaktum nennt er den Schwur auf das Kreuz, Brot und Salz.[27] Andererseits ist Ignaz von Born derjenige, der eine Erklärung für den Begriff des „Kreuzbruders“ findet:

> Wenn zwey oder mehrere eine unverbrüchliche Freundschaft errichten, so daß sie einander im Leben und im Tode nicht verlassen wollen, pflegen sie ein Kreuz in das Geschirr zu legen, woraus sie essen und trinken, wobey sie sich ewige Treue zuschwören.[28]

Der siebenbürgische Schrifsteller glaubt zu wissen, daß es sich im Falle eines solchen Bundes um „Vorboten von Räubereyen“ handle. Diese seien in seiner

---

23 Horwath, Peter: „Ignaz, Edler von Born ins Banat und nach Siebenbürgen: Ethnographische Skizzen“, 98.

24 Horwath, Peter: „Ignaz, Edler von Born ins Banat und nach Siebenbürgen: Ethnographische Skizzen“, 97.

25 Rötzer, Hans Gerd (1992): ***Geschichte der deutschen Literatur. Epochen, Autoren, Werke***, Bamberg: C. C. Buchner, 67.

26 Ehrler, J.J.: ***Banatul de la origini până în acum*** (***1774***), 45.

27 Ehrler, J.J.: ***Banatul de la origini până în acum*** (***1774***): 46.

28 Horwath, Peter: ***Banatul de la origini până în acum*** (***1774),*** 98.

BDD-A13198 © 2001 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-15 20:46:39 UTC)

Sicht auf die mangelhafte erzieherische Rolle der Kirche zurückzuführen:

> Ihre Cannonischen Gesetze sind ganz anders als unsere; der Diebstahl und der Ehebruch wird für nichts geachtet; ein Mädchen um ihre Ehre zu bringen, ist hingegen eine viel größere Sünde; und eine Mordthat kann von ihren Pfaffen nicht nachgelassen werden. Nur Gott kann sie vergeben. [29]

Als Ausdruck des falschen Glaubens der Walachen gilt für Born auch die Tatsache, daß es für sie ein Vergehen bedeutet, eine katholische Kirche zu betreten:

> Sie gehen nie in unsere Kirche, und wenn sie doch zuweilen dahin gehen müssen, so werden sie sich davon zu Hause mit Wasser reinigen. Am meisten scheuen sie das Weihwasser, so mit einem Sprengwedel von Schweinsborsten angesprengt wird. Dies macht sie höchst unrein, oder nach ihrer Sprache: Sporcat. Sie werden sogar die Kleider waschen, auf welche solches Wasser gefallen ist. Ihr Pope theilt es mit einem zusammengebundenen Strausse von Ysop aus.[30]

Im selben Kontext berichtet Born über die Kirchenbräuche, die ihm besonders aufgefallen sind:

> Die Kirchengebräuche oder Ceremonien dieses Volkes riechen mehr nach dem Heyden- und Judenthum, als nach jener Religion, zu der sie sich bekennen. So tödtet z. E. bey ihnen das Weibsvolk kein Vieh, es sey von was für einer Gattung es wolle.[…] Das Weibsvolk ist in der Kirche von den Mannespersonen abgesondert. [31]

Aus den untersuchten Schriften kann man entnehmen, daß der Glaube der Walachen eher zu Hause als in der Kirche zum Ausdruck kommt. Laut Ehrler würden eigentlich nur die älteren Personen zur Messe gehen, während nur die Fastenzeit von allen eingehalten werde.[32] Die Menschen seien fest davon überzeugt, daß sie selig würden, wenn sie sich an dieses „Gesetz" halten und einmal im Jahr beichten würden.[33] Sonst wüßten sie nichts von anderen Religionspflichten und sogar die Räuber würden eher jemanden umbringen als das Gebot zu mißachten.[34] Born schreibt, daß ein Räuber während seiner Raubtat das Fasten ganz gewiß nicht breche, noch „sich mit seinem Weibe vermische"; denn sonst würde Gott sein Unternehmen nicht segnen.[35] Diese sind Beobachtungen, die uns heute in Erstaunen versetzen, so daß wir uns die Frage stellen, ob sie nicht übertrieben sind. Es ist nämlich zu vermuten, daß weder Born noch Ehrler

---

29 Horwath, Peter: „Ignaz, Edler von Born ins Banat und nach Siebenbürgen: Ethnographische Skizzen", 98.

30 Horwath, Peter: „Ignaz, Edler von Born ins Banat und nach Siebenbürgen: Ethnographische Skizzen", 98.

31 Horwath, Peter: „Ignaz, Edler von Born ins Banat und nach Siebenbürgen: Ethnographische Skizzen", 97.

32 Ehrler, J.J.: ***Banatul de la origini până în acum*** (***1774***), 37.

33 Griselini, Francesco (1984): ***Încercare de istorie politică şi naturală a Banatului Timişoarei***, Timişoara: Facla, 177.

34 Ehrler, J.J.: ***Banatul de la origini până în acum*** (***1774***), 38.

35 Horwath, Peter: „Ignaz, Edler von Born ins Banat und nach Siebenbürgen: Ethnographische Skizzen", 97.

BDD-A13198 © 2001 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-15 20:46:39 UTC)

sich während des Aufenthaltes im Banat mit dem Mitglied einer „Räuberbande“ unterhalten haben.

Die orthodoxen Geistlichen

Unwissenheit und Aberglauben

Born, Griselini und Ehrler sind der Meinung, daß der Aberglauben des Volkes auf die Unkenntnis der Pfarrer zurückzuführen sei. Am meisten entsetzt über die Unbelesenheit des Priestertums zeigt sich Ignaz von Born:

> Die Unwissenheit und der Aberglaube der Bonzen [buddhistischer Priester] kann unmöglich größer seyn, als die Unwissenheit und der Aberglaube der hiesigen Popen. Nicht jeder dieser Popen kann fertig lesen, was wird er seiner Gemeinde lehren? Er bestellt das Feld, hütet das Vieh. Wie jeder Bauer, schachert mit allem, wie ein Jude, und zecht auf Kosten seiner dummen Gemeinde, die ihm ihre Sünden verkauft, und sich selig denkt, wenn er ihre oder ihrer verstorbenen Verwandten Sünden, gegen eine billige Taxe übernimmt.[36]

In der Sicht der drei Aufklärer können die walachischen Gottesdiener die Menschen im Sinne der wahren Bekenntnis nicht erziehen, weil sie über keine theologische Bildung verfügen. Ihr Wissen beschränkt sich meistens auf die Fähigkeit des Lesens und auf das Kennen der Rituale.[37] Sie erscheinen als „verkleidete Bauern“, die unter denselben Bedingungen wie die Mitglieder ihrer Gemeinschaft leben und diesen von Wunderwerken, Hexerei und Geisterbeschwörung erzählen.[38] Zur gleichen Zeit werden aber die Priester trotz ihrer Unbelesenheit von den Gläubigen in dem Maße verehrt, daß letztere ihre Hand und ihr Gewand küssen.[39] Die „heilsamsten Verordnungen“ Maria Theresias seien laut Ignaz von Born nicht fähig, „dem gemeinen Manne den Geist, der Sclaverey zu benehmen“, mit dem er seinen geistlichen Vorgesetzten unterworfen sei.“[40]

Die angeführten Beobachtungen in bezug auf die bescheidene Lebensweise und auf das geringe Wissensvermögen der orthodoxen Kleriker im 18. Jahrhundert lassen sich anhand einheimischer historischer Urkunden nachweisen. Die Diener der Kirche arbeiten tatsächlich wie die Bauern und bezahlen dieselben Abgaben[41]. Die meisten von ihnen können lesen, schreiben und die kanonischen Gebete

---

36 Horwath, Peter: „Ignaz, Edler von Born ins Banat und nach Siebenbürgen: Ethnographische Skizzen“, 97.

37 Griselini, Francesco: ***Încercare de istorie politică şi naturală a Banatului Timişoarei***, 177.

38 Ehrler, J.J.: ***Banatul de la origini până în acum*** (***1774***), 37.

39 Griselini, Francesco: ***Încercare de istorie politică şi naturală a Banatului Timişoarei***, 179.

40 Horwath, Peter: „Ignaz, Edler von Born ins Banat und nach Siebenbürgen: Ethnographische Skizzen“, 97.

41 Păcurariu, Mircea (1996): ***Istoria Bisericii ortodoxe române***, Galați: Editura Episcopiei Dunării de Jos, 319.

BDD-A13198 © 2001 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-15 20:46:39 UTC)

verrichten. Nur eine geringe Zahl derjenigen, die von gelehrten Mönchen oder gebildeten Bischöfen in Klöstern unterrichtet werden, erweitern ihre Kenntnisse.[42] Eine höhere theologische und humanistische Bildung ist für die orthodoxen Seelsorger erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts möglich, indem die österreichische Verwaltung des Banats spezielle Priesterseminare gründen läßt.[43]

Der Bischof der Walachen

Ein anderer Aspekt, der besonders in den Schriften von Ehrler und Griselini zum Ausdruck kommt, weist auf die Beziehung zwischen den Priestern und dem Bischof hin. Die Gelehrten verurteilen die Haltung der Geistlichen gegenüber ihren kirchlichen Vorgesetzten, denen sie mit Leib und Seele unterworfen seien.[44] In humorvoll-ironischen Zügen beschreibt Johannes Ehrler den Besuch des Bischofs in einer Gemeinde. Bei der Ankunft des Prälaten kämen ihm die Dorfbewohner mit Geschenken entgegen, um seine Gunst zu gewinnen. Nach der Messe finde ein reichliches Essen statt, wobei die Gäste so berauscht und pathetisch würden, daß sie dem Bischof ihre Pferde und ihr Vieh unentgeltlich gäben, was sie natürlich am nächsten Tag bereuen würden.[45] Diese Information aus Ehrlers Briefen über das Banat kann durch rumänische Urkunden bezeugt werden. So lesen wir im Werk *Monografia Mitropoliei Banatului* von Suciu, daß sowohl der Seelenhirte als auch die Gläubigen die Prälaten mit Stoffen, Honig, Kerzen, Geld oder Vieh beim Besuch ihrer Gemeinschaft beschenken würden.[46]

Im Banat des 18. Jahrhunderts ist der orthodoxe Bischof die einzige Person, die einen Geistlichen vor Gericht bringen darf. Die kirchlichen Vorgesetzten bestimmen die Strafe mit Berücksichtigung der Bedingungen, unter denen der Priester einen Fehltritt begangen hat. Manchmal wird er — wie Păcurariu erwähnt — seines Amtes enthoben oder man schneidet ihm nur den Bart und die Haare ab.[47] In seinem Brief über die Religion der Walachen versucht Johannes Ehrler ein solches kanonisches Gericht zu schildern. Der schuldbelastete Pfarrer stehe im Gotteshaus inmitten seiner Gläubigen, während die Versammlung sich über seine „Unwürdigkeit" äußere. Danach werde er vor den Altar geführt, wo der Prälat ihm das heilige Gewand abreiße und ihn unter den Schlägen seines Bischofsstabes aus der Kirche vertreibe.[48]

Aus Ehrlers Schrift erfahren wir noch, daß der ausgewählte Bischof ein Mönch sei.[49] Wenn seine Frau sterbe, könne laut Griselini auch ein Pfarrer in einem

---

42 Păcurariu, Mircea: ***Istoria Bisericii ortodoxe române***, 318.

43 Suciu, I. D. (1977): ***Monografia Mitropoliei Banatului,*** Timişoara: Editura Mitropoliei Banatului, 118.

44 Griselini, Francesco: ***Încercare de istorie politică şi naturală a Banatului Timişoarei***, 177.

45 Ehrler, J.J.: ***Banatul de la origini până în acum*** (***1774***), 38.

46 Suciu, I. D.: ***Monografia Mitropoliei Banatului***, 320.

47 Păcurariu, Mircea: ***Istoria Bisericii ortodoxe române***, 32.

48 Ehrler, J.J.: ***Banatul de la origini până în acum*** (***1774***), 40.

49 Ehrler, J.J.: ***Banatul de la origini până în acum*** (***1774***), 44.

BDD-A13198 © 2001 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-15 20:46:39 UTC)

Kloster leben, weil er das zweite Mal nicht heiraten dürfe.[50] Heutzutage wird diese Regel in der orthodoxen Kirche noch befolgt.
Die untersuchten aufklärerischen Schriften sind eine zuverlässige Quelle für die heutige Forschung des Banats im 18. Jahrhundert, obwohl sie die religiösen Vorstellungen und das Leben der orthodoxen Priester meistens verachtungsvoll darstellen.

Die Bräuche der Walachen

In ihren Schriften lenken Born, Griselini und Ehrler die Aufmerksamkeit auf die mit der Hochzeit, der Geburt, der Taufe und dem Tod im Zusammenhang stehenden Bräuche der Walachen. Laut *Duden Universalwörterbuch* ist der Brauch die „innerhalb einer Gemeinschaft fest gewordene und in bestimmten Formen ausgebildete Gewohnheit.“[51], demzufolge erweist sich das Brauchtum der Einheimischen als eines der wichtigsten Elemente, die die rumänische Bevölkerung aus dem Banat kennzeichnet und sie zugleich als eine selbständige Gemeinschaft identifiziert. In dem Kapitel über die Merkwürdigkeiten des Banats meint Ehrler, daß die Sitten der Einheimischen mit denjenigen der anderen Völker nicht verglichen werden können. [52]
Was die Haltung der drei Reisenden gegenüber den Bräuchen der Walachen aus dem Banat betrifft, ist es angebracht, zwei gegensätzliche Aspekte zu unterscheiden.
Einerseits üben sowohl Born als auch Griselini und Ehrler Kritik an der Unwissenheit der Menschen und an ihrem Aberglauben. Folglich werden sehr oft die Tatsachen aus einer ironischen Perspektive betrachtet. Die abendländischen Gelehrten meinen, daß viele Bräuche der Einheimischen aus dem Banat etwas Lächerliches seien. In dieser Hinsicht halten Born, Griselini und Ehrler die Walachen für ein ungebildetes, einfaches Volk, das im Sinne der aufklärerischen von der Habsburger Monarchie durchgeführten Reformen erzogen werden müsse. Auf diese Weise können die von der Regierung getroffenen, gegen die Denkweise und die Bräuche der walachischen Bauern stoßenden Maßnahmen[53] rechtfertigt werden.
Andererseits ist es nicht zu übersehen, daß Born, Griselini und Ehrler die Sitten der einheimischen Bevölkerung mit Interesse beobachten, erforschen und beschreiben. In seiner Untersuchung bezüglich der europäischen Aufklärung betont Paul Hazard, daß im 18. Jahrhundert das Entdecken fremder Völker und deren bis dahin unbenannten Weltauffassungen im Mittelpunkt der

---

50 Griselini, Francesco: ***Încercare de istorie politică şi naturală a Banatului Timişoarei***, 187.
51 Drosdowski,G.(1996) (Hrsg.): ***Duden – Deutsches Universalwörterbuch A-Z,*** Mannheim; Leipzig, Wien, Zürich: Dudenverlag, 280.
52 Ehrler, J.J.: ***Banatul de la origini până în acum*** (***1774***), 122.
53 Bocşan, Nicolae: ***Contribuții la istoria iluminismului românesc***, 33.

BDD-A13198 © 2001 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-15 20:46:39 UTC)

naturwissenschaftlichen Beschäftigung stehe.[54] Man kann schlußfolgern, daß auch das Banat als eine „neue Welt“ innerhalb des Habsburger Herrschaftsgebietes betrachtet wird.[55] Die Mentalität und die Sitten der Bevölkerung rufen die Bestürzung der Gelehrten, die sich im Banat aufhalten, hervor, weil sie eine außergewöhnliche Welt in ihrer unmittelbaren Nähe entdecken. In einem gewissen Maße üben also diese fremden Bräuche eine Faszination auf die abendländischen Männer aus.
In den Augen Borns, Griselinis und Ehrlers ist das Erfahrene durch die Neuheit und Ursprünglichkeit etwas Einzigartiges.
Trotzdem verdeutlicht die erwähnte zwiespältige Haltung, daß Born, Griselini und Ehrler das Anderssein, die Vorstellungen eines verschiedenen Volkes nicht akzeptieren können. Sie lehnen den Sinn der meisten Bräuche der Walachen ab. Im Vordergrund stehen also die Vorurteile, die Überzeugung davon, daß nur die aufklärerische Denkart und die abendländische Kultur wertvoll seien. Sie betrachten die Sitten der Einheimischen als etwas Merkwürdiges und Unverständliches und sind zur gleichen Zeit der Meinung, daß das Brauchtum der Walachen unvernünftig sei. Für die Einheimischen haben aber alle Bräuche einen Sinn und einen logischen Zusammenhang. Im Ablauf der Trauerzeremonie, zum Beispiel, spielt jeder Vorgang eine sehr wichtige Rolle und eine Veränderung ist nicht möglich, ohne üble Folgen nach sich zu ziehen.
Einerseits verstehen Born, Griselini und Ehrler diese Tatsachen nicht, weil sie nicht zu der walachischen Gemeinschaft gehören. Andererseits messen sie diesen Sitten keine Bedeutung bei, weil sie das Andere nicht für wertvoll halten. Die Schlußfolgerung Borns ist ausschlaggebend:

> Die Lebensart dieser Leute ist sehr rauh, und ihre Sitten wild.[56]

Bezüglich des Aberglaubens der einheimischen rumänischen Bevölkerung äußert sich Ignaz von Born auf folgende Weise:

> Da der Aberglaube eine Tochter der Dummheit ist, so können sie aus dem, was ich hier erzähle, leicht urtheilen, in was für einen hohen Grade diese Nation unwissend sey.[57]

Aus diesem Gesichtspunkt sind die drei Reisenden keine “Exoten“[58].
Um mehrere Einzelheiten über das Brauchtum und über das Leben der Einheimischen zu erfahren und diese ausreichend zu erläutern, betreiben die drei Reisenden selbst Forschungen. Die Untersuchungen Ehrlers bezeugen zum ersten Mal das Vorhandensein zweier walachischen Bräuche, und zwar des „Zerbrechens

---

54 Hazard, Paul: ***Criza conştiinţei europene***, 13-15.

55 Hedeşan, Otilia (1998): ***Şapte eseuri despre strigoi,*** Timişoara: Marineasa, 22.

56 Horwath, Peter: „Ignaz, Edler von Born ins Banat und nach Siebenbürgen: Ethnographische Skizzen“, 60.

57 Horwath, Peter: „Ignaz, Edler von Born ins Banat und nach Siebenbürgen: Ethnographische Skizzen“, 99.

58 Horwath, Peter: „Ignaz, Edler von Born ins Banat und nach Siebenbürgen: Ethnographische Skizzen“, 97.

BDD-A13198 © 2001 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-15 20:46:39 UTC)

des Backofens“ und des „Wegwerfens des Kindes“.[59]
In den meisten Fällen werden die Sitten wahrheitsgetreu wiedergegeben. Da aber zwei unterschiedliche Denkweisen aufeinanderstoßen (die mittelalterlichen Vorstellungen der Walachen gegenüber denjenigen der abendländischen Gelehrten), übertreiben und entstellen Born, Griselini und Ehrler einige Tatsachen (z.B. wenn sie sich auf die „Vampyre“ beziehen).[60]
Ignaz von Born schildert die Bräuche der Rumänen sehr knapp. Im Unterschied zu Born stellt Griselini die Sitten ausführlich dar, weil er seine Behauptungen überzeugend belegen will. Francesco Griselini gewährt dem Leser einen Einblick in die Ereignisse. Ehrler geht nicht auf viele Einzelheiten ein, aber er verschafft einen Überblick über die Bräuche der Walachen.
Die Briefe und die Berichte Borns, Griselinis und Ehrlers sind von ethnographischer Bedeutung, trotz der manchmal strengen Beurteilung mehrerer Aspekte der walachischen Bräuche und Denkart. Sie liefern dem heutigen Leser und den Fachleuten Informationen bezüglich des Brauchtums der Bevölkerung im Banat des 18. Jahrhunderts. Diese Schriften zählen zu den wenigen Quellen, die über die rumänischen Sitten dieser Epoche Auskunft geben können. Zur gleichen Zeit aber, um die Genauigkeit der Beschreibung dieses Brauchtums zu prüfen, ist es angebracht, Vergleiche zu den Sitten, die es heutzutage noch gibt, anzustellen.
Im folgenden wird der Versuch unternommen, die Widerspiegelung der einheimischen Bräuche in den Werken Borns, Griselinis und Ehrlers zu erläutern. Gleichzeitig wird auch an die seit dem 19. Jahrhundert bis heute zureichend bezeugten Bräuche der Rumänen angeknüpft.

Die Hochzeit

Griselini und Ehrler beschreiben den Ablauf der Hochzeit mit vielen Einzelheiten, von der Verlobung und Entführung des Mädchens bis zur Trauungsfeierlichkeit und Feier.

Die Verlobung

Die abendländischen Gelehrten betrachten die Verlobung der Walachen als etwas Abenteuerliches und Einzigartiges. Zugleich aber werten sie diesen Brauch ab. Ehrler, z.B., verwendet in bezug auf die Verlobung der Einheimischen das Wort „lächerlich“.[61] Die Verlobung wird bei Griselini und Ehrler als ein Heiratsvertrag angesehen. Der Vater des Mädchens müsse vom Vater des künftigen Bräutigams Geld bekommen, damit seine Tochter den Jungen heiraten könne. In der übertriebenen Schilderung Ehrlers würden sich die Eltern über den Preis einig,

---

59 Ehrler, J.J.: ***Banatul de la origini până în acum*** (***1774***), 42 („spartul cuptoarelor), 44 („lepădatul copilului”).

60 In seinem Werk: ***Imaginea românilor în spațiul lingvistic german***, Bucureşti: Univers,1995, 247 bemerkt Klaus Heitmann, daß viele Reisende und abendländische Gelehrten, die die Sachverhalte in Rumänien beschreiben, die Bräuche und den Glauben der eingesessen Bevölkerung entstellen.

61 Ehrler, J.J.: ***Banatul de la origini până în acum*** (***1774***), 43.

BDD-A13198 © 2001 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-15 20:46:39 UTC)

nachdem sie mehrere Liter “Rakie“ getrunken und sich mehrmals umarmt hätten.[62] Griselini deutet darauf hin, daß man zwei Wochen nach der Verlobung die Hochzeit feiere.[63] Diese Art der Verlobung gibt es auch heute noch in vielen rumänischen Dörfern.

Die Entführung

Griselini und Ehrler stellen fest, daß — vor der Hochzeit — der Junge mit Hilfe seiner Freunde seine zukünftige Braut entführe und sie im Wald verstecke. Was diesen Brauch betrifft, gehen die Meinungen Griselinis und Ehrlers auseinander. Griselini weist darauf hin, daß das Mädchen nur manchmal entführt werde, u.zw. dann, wenn ihre Eltern mit der Heirat nicht einverstanden seien. Der Junge werde mit dem von ihm bestochenen Pfarrer und mit den Eltern der jungen Frau „Verhandlungen“ führen. Meistens kommt es zu einer Einigung. Sonst würden die Verliebten in ein weit entferntes Dorf übersiedeln müssen.[64] Ehrler meint aber, daß das heimliche Fortschaffen des Mädchens aus dem Haus ihrer Familie vor der Hochzeit etwas Gewöhnliches sei. Die Eltern des Mädchens wüßten, was geschehen sei, sie würden aber das Geheimnis nicht lüften, damit sie und die Verlobten vom Pfarrer und vom Richter nicht verurteilt würden.[65] Die Entführung der Verlobten zählt zu den rumänischen Bräuchen, die heute noch immer gepflegt werden, wobei es sich selbstverständlich um eine Vortäuschung, um die sogenannte „falsche Entführung“ handelt.

Die Trauungsfeierlichkeit und die Hochzeitsfeier

Mit sehr vielen Einzelheiten schildert Griselini die kirchliche Trauung der Walachen. Dem von ihren Freunden begleiteten Mädchen „stürzen die Tränen aus den Augen“[66], weil sie jetzt Abschied von den Eltern und von den Verwandten nehme. Sowohl im 18. Jahrhundert, als auch heutzutage bedeutet die Heirat für eine junge Frau den Anfang eines Lebens unter fremden Menschen.
In der Kirche würden die Verlobten vor dem Altar knien. Der Priester setze den Neugetrauten Kränze aus wohlriechenden Kräutern und Blumen auf, und die Eltern würden in der Kirche Münzen und Nüsse ausstreuen.[67]
Es ist notwendig zu unterstreichen, daß die Hochzeitsbräuche — im Unterschied zu der Trauerzeremonie — nicht genau festgelegt sind, daß also im Laufe der Zeit Schwankungen vorkommen. Aus diesem Grund beschrieben die drei Forscher

62 Ehrler, J.J.: ***Banatul de la origini până în acum*** (***1774***), 43.
63 Griselini, Francesco: ***Încercare de istorie politică şi naturală a Banatului Timişoarei***, 173.
64 Griselini, Francesco: ***Încercare de istorie politică şi naturală a Banatului Timişoarei***, 173.
65 Ehrler, J.J.: ***Banatul de la origini până în acum*** (***1774***), 43.
66 Griselini, Francesco: ***Încercare de istorie politică şi naturală a Banatului Timişoarei***, 173.
67 Griselini, Francesco: ***Încercare de istorie politică şi naturală a Banatului Timişoarei***, 173.

BDD-A13198 © 2001 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-15 20:46:39 UTC)

auch Sitten, die im 19. und im 20. Jahrhundert von den Fachleuten nicht belegt werden konnten. Griselini und Ignaz von Born drücken die Tatsache aus, daß die Braut am ersten Hochzeitstag verschleiert bleiben müsse. Griselini meint, daß die Braut und die Frauen in einem anderen Zimmer, nicht zusammen mit den Männern, feiern würden. Die Frau bleibe inzwischen verschleiert.[68] Ignaz von Born betont, die Braut müsse demjenigen, der ihr den Schleier wegziehe, einen Kuß geben. Dafür habe sie das Recht, ein Geschenk von ihm zu fordern.[69] Griselini deutet darauf hin, daß die Frau von jedem Gast geküßt werde, wenn dieser sich von ihr verabschiede.
Was die Dauer der Hochzeitsfeier anbelangt, sind Griselini und Ehrler verschiedener Meinungen. Griselini äußert sich, daß die Walachen — sowohl die Frauen, als auch die Männer, zusammen mit dem Richter und den Freunden — die Hochzeit zwei Tage lang feiern würden.[70] Ehrler übertreibt, wenn er berichtet, das Hochzeitsfest dauere acht Tage. In dieser Zeit würde auch in anderen Dörfern, bei den Freunden, eine Feier veranstaltet.[71] Die neueren Forschungen heben hervor, daß die Braut und ihr Ehemann eine Woche nach der Hochzeit das Dorf nicht verlassen dürfen, weil die Frau als unrein angesehen wird. Sie befindet sich nämlich in einer Übergangszeit vom Mädchen zur Frau.
Ehrler beschreibt auch andere Bräuche, z.B. das „Zerbrechen des Backofens".[72] Die Schwiegereltern würden hoch geschätzt, aber wenn sie nicht ausreichende Speisen zubereiten würden, zerbreche man ihre Backöfen.
Griselini erklärt auch, daß nach der Hochzeitsfeier die Braut in das Haus der Schwiegereltern und des Ehemannes einziehe. Bei dieser Gelegenheit bekomme sie von ihren Eltern die Mitgift, die aus Vieh, Schafen, Schweinen, Hemden, Geschirr, aus einem Spinnrad und einem Webstuhl bestehe.[73] Die letzten zwei Gegenstände symbolisieren ihre neue Rolle als verheiratete Frau und zukünftige Mutter, in der sie sich allein zurechtfinden muß.

Die Geburt

Griselini bewundert die jungen Frauen, die ohne Geburtshelferinnen entbinden. Die Hebamme werde von der Großmutter des Kindes vertreten. Am vierten Tag nach der Geburt seien die Frauen wieder imstande, ihren Hausgeschäften nachzugehen. [74]

---

[68] Griselini, Francesco: ***Încercare de istorie politică şi naturală a Banatului Timişoarei***, 173.
[69] Horwath, Peter: „Ignaz, Edler von Born ins Banat und nach Siebenbürgen: Ethnographische Skizzen", 60.
[70] Griselini, Francesco: ***Încercare de istorie politică şi naturală a Banatului Timişoarei***, 174.
[71] Ehrler, J.J.: ***Banatul de la origini până în acum*** (***1774***), 44.
[72] Ehrler, J.J.: ***Banatul de la origini până în acum*** (***1774***),44.
[73] Griselini, Francesco: ***Încercare de istorie politică şi naturală a Banatului Timişoarei***, 174.
[74] Griselini, Francesco: ***Încercare de istorie politică şi naturală a Banatului Timişoarei***,

BDD-A13198 © 2001 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-15 20:46:39 UTC)

Die Taufe

Ehrler ist der einzige, der sein Augenmerk auf die Taufe richtet. Er weist darauf hin, daß nur die Buben getauft würden. Die Eltern, Verwandten und die Freunde würden eine Feier veranstalten. Es ist sinnvoll hervorzuheben, daß der Beamte den Brauch „das Wegwerfen des Kindes“ zum ersten Mal beschreibt. Wenn die Mutter in der Vergangenheit ein gestorbenes Kind zur Welt gebracht habe, werde sie so tun, als ob sie das neugeborene Kind hassen würde. Das Kind werde von den Gästen auf der Gasse verlassen. Sie würden glauben, daß Gott das Kind nehme, weil die Mutter es nicht liebe. Nach ein paar Minuten werde das Kind von einem Nachbarn der Mutter zurückgebracht. Er werde auf diese Weise der Pate des Kindes. [75] Dieser Brauch ist auch heute in der Maramuresch, im Nord-Westen Rumäniens, und in der Moldau anzutreffen. Es handelt sich um das sogenannte „Verkaufen des Kindes“, um einen Versuch, den Tod zu täuschen.

Die Verehrung des Gestorbenen und die Trauerzeremonie

Sowohl Born, als auch Griselini und Ehrler beziehen die Trauerzeremonie in ihre Berichte ein. Es geht um ein Ereignis, das die Teilnahme der ganzen Gemeinschaft aus einem Dorf voraussetzt. Die drei Aufklärer teilen die Ansicht, daß die Walachen dem Verstorbenen besondere Ehre erweisen würden. Das beeindruckt die abendländischen Gelehrten, die darauf hindeuten, daß die rumänische Bevölkerung den mit dem Tod im Zusammenhang stehenden Bräuchen eine sehr große Bedeutung beilege.
Es muß angedeutet werden, daß die Darstellung der Trauerfeierlichkeit bei Born, Griselini und Ehrler der Wahrheit entspricht. Das Berichtete verdient Vertrauen, weil es durch die Ergebnisse der Volkskunde vielfach bestätigt worden ist. Die Trauerfeierlichkeit gehört zu den Bräuchen, die keinen Veränderungen ausgesetzt worden sind.
Der Verstorbene werde mit seinen besten Kleidern angezogen.[76] Man dürfe über ihn nicht übel sprechen, man müsse sich nur an seine guten Taten erinnern. Sogar die Feinde des Verstorbenen müßten zum Begräbnis kommen, sonst werden sie diesen als „Vampyr“ plagen.[77]
Griselini stellt fest, daß, wenn ein Mensch sterbe, die Familie ein weißes Tuch an die Haustür hänge. Er bemerkt, daß die Verwandten und die Freunde des Verstorbenen im Zimmer, wo der Sarg liegt, Wache halten würden. Wenn man etwas esse oder trinke, streue und gieße man davon auch auf den Sarg.[78] Ehrler weist darauf hin, daß an der Seite des Sarges, wo der Kopf liege, ein Loch sei. Um die Erklärung dafür zu finden, sammelt er selbst Informationen. Ehrler erfährt, daß

174.
75 Ehrler, J.J.: ***Banatul de la origini până în acum*** (***1774***), 42.
76 Ehrler, J.J.: ***Banatul de la origini până în acum*** (***1774***), 41.
77 Griselini, Francesco: ***Încercare de istorie politică şi naturală a Banatului Timişoarei***, 187.
78 Griselini, Francesco: ***Încercare de istorie politică şi naturală a Banatului Timişoarei***, 187.

BDD-A13198 © 2001 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-15 20:46:39 UTC)

es sich um einen uralten Brauch handle: der Verstorbene bleibe so in Verbindung mit den Lebendigen.[79]
Born, Griselini und Ehrler beschreiben, was auf dem Weg zum Friedhof geschieht. Die Verwandten trügen den Sarg und die Frauen würden den Verstorbenen beweinen und klagen.[80] Ignaz von Born berichtet:

> Sie bringen den Todten unter erbärmlichen Gehäule zu Grabe. Sobald der Pope mit seinen Sprüchen fertig ist, senkt man ihn in die Grube. Hier erheben die Befreundten und die Bekannten ein gräßliches Geschrey. Sie rufen dem Todten zu, daß er Freunde, Eltern, Kinder, Vieh, Haus und Wirtschaft habe, sie zählen ihm solches stückweise für, und denn fragen sie ihn, warum er gestorben sey?[81]

Die drei Autoren können die Bedeutung der Klageweiber nicht verstehen. Eigentlich beweinen sie den Verstorbenen nicht, sondern sie zeigen diesem den Weg ins Totenreich, indem sie die Hinweise mit übermäßig lauter Stimme—damit der Verstorbene sie „hören“ kann— rufen.
Born beschreibt auch die Trauerfeier eines Bräutigams, dem man eine große Ehre bezeige:

> Man setzt auf sein Grab eine etliche Klafter lange Stange, an welche die Braut einen Blumenkranz, eine Federspuhle und ein weisses Tuch bindet.[82]

Born, Griselini und Ehrler schildern in ihren Schriften über das Banat das Totenmahl der Walachen. Nach dem Begräbnis würden die Familienmitglieder nach Hause gehen, wo sie Brot aus Weizenmehl essen und „Rakie“ trinken würden. Griselini und Ehrler sind der Meinung, daß das Totenmahl oft zu einer Feier im wahren Sinne des Wortes werde, weil den Walachen der „Rakie“ (Schnaps) zu gut schmecke. Alle drei Aufklärer stellen fest, daß es in einem Jahr mehrere Totenmahlzeiten gibt. Born fährt in seinem Bericht fort:

> [..] bäckt man Brot von Weizenmehl, […] und dabei nach dem Vermögen des Hauses wacker gezecht wird. Das Heulen, das Begießen mit Wein und das Räuchern des Grabes, wird von den nächsten Freunden einige Tage, oft einige Wochen fortgesetzt.[83]

Bei Griselini heißt es, daß die Reichen bei der Totenmahlzeit den Armen Kerzen, Essen und Geld gäben. Zur gleichen Zeit würden sie auch dem Pfarrer Geld zahlen, damit der Verstorbene in der Kirche zusammen mit den Geistlichen begraben werde.[84] Vor allem die wohlhabenden Walachen würden dafür sorgen,

---

79 Ehrler, J.J.: ***Banatul de la origini până în acum*** (***1774),*** 41.

80 Griselini, Francesco: ***Încercare de istorie politică şi naturală a Banatului Timişoarei***, 187-188.

81 Horwath, Peter: „Ignaz, Edler von Born ins Banat und nach Siebenbürgen: Ethnographische Skizzen“, 97.

82 Horwath, Peter: „Ignaz, Edler von Born ins Banat und nach Siebenbürgen: Ethnographische Skizzen“, 98.

83 Horwath, Peter: „Ignaz, Edler von Born ins Banat und nach Siebenbürgen: Ethnographische Skizzen“, 97.

84 Griselini, Francesco: ***Încercare de istorie politică şi naturală a Banatului Timişoarei***, 188.

BDD-A13198 © 2001 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-15 20:46:39 UTC)

daß eine Kerze bei dem Grab ständig brenne. Griselini ist davon beeindruckt, wie sehr die walachischen Frauen leiden würden, wenn jemand aus ihrer Familie sterbe. Der italienische Autor stellt fest, Totenmahlzeiten gäbe es nach drei, sechs bzw. vierzehn Tagen, aber auch nach drei, sechs Wochen und nach einem Jahr nach dem Tod des Mannes oder der Frau.[85] Bei dieser Gelegenheit bringe man einen Kuchen und eine Kerze in die Kirche und zum Grab. Von den drei Gelehrten scheint nur Ignaz von Born zu wissen, welcher der Sinn der Totenmahls ist, und zwar die „Versöhnung der Seele“[86] des Verstorbenen.
Eine wichtige Bemerkung Griselinis deutet auf die Ähnlichkeit dieser Bräuche der Rumänen mit den Sitten der Bauern aus dem Süden Italiens hin.[87]

Die „Vampyre“

Born betrachtet den Glauben an Verstorbene, die die Lebenden plagen, als eine „Tochter der Dummheit“, so daß die Walachen, laut Griselini, erbärmliche Opfer ihrer Unwissenheit seien.[88] Griselini meint, die Ursache für diesen Aberglauben sei das lange Fasten der Einheimischen und das ständige Trinken von „Rakie“, Bier und Wein.[89] In der Nacht hätten die schwachen Menschen Alpträume, in denen der Verstorbene ihnen das Blut aussaugen wolle. Dieser müsse folglich ausgegraben werden und ihm werde man ein Messer durch die Brust stoßen. Wie andere Zeitgenossen (z.B. Augustin Calmet)[90] schließt Griselini die mythologische Begründung dieser Erscheinung aus, für die er eine vernünftige Erklärung findet. Um diese abergläubische Haltung der Walachen zu erläutern, verwenden die abendländischen Forscher die Bezeichnung „Vampyr“. Es muß angedeutet werden, daß das Wort „Vampyr“ im Rumänischen ein aus dem Französischen entlehntes Fremdwort ist. Es erscheint zum ersten Male bei dem Schriftsteller Constantin Negruzzi im Jahre 1872.[91] Die einheimischen Entsprechungen dieses Wortes lauten: „strigoi“, „muroi“.
Die Auseinandersetzung mit dem Aberglauben der Walachen ermöglicht Born und Griselini das Kennenlernern eines sonderbaren Volkes. Ihre kritischen Äußerungen führen zur Schlußfolgerung, daß sie das Anderssein geringschätzen. Zur gleichen Zeit versuchen sie die vernünftigen Erklärungen durchzusetzen.[92]

---

85 Griselini, Francesco: ***Încercare de istorie politică şi naturală a Banatului Timişoarei***, 188-189.
86 Horwath, Peter: „Ignaz, Edler von Born ins Banat und nach Siebenbürgen: Ethnographische Skizzen“, 97.
87 Griselini, Francesco: ***Încercare de istorie politică şi naturală a Banatului Timişoarei***, 188.
88 Griselini, Francesco: ***Încercare de istorie politică şi naturală a Banatului Timişoarei***, 178.
89 Griselini, Francesco: ***Încercare de istorie politică şi naturală a Banatului Timişoarei***, 178.
90 Hedeşan, Otilia: ***Şapte eseuri despre strigoi***, 17.
91 Hedeşan, Otilia: ***Şapte eseuri despre strigoi***, 12.
92 Hedeşan, Otilia: ***Şapte eseuri despre strigoi***, 22.

BDD-A13198 © 2001 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-15 20:46:39 UTC)

Schlußfolgerungen

Im Sinne der Aufklärung erweisen sich Ignaz von Born, Francesco Griselini und Jakob Johannes Ehrler als gebildete Bürgersöhne, die den verschiedensten Wissensgebieten aufgeschlossen sind und dadurch zu Anhängern der Naturwissenschaften werden. Ihre Forschungen erregen auch heute unser Aufsehen, weil sie die Gelegenheit ausgenutzt haben, mit unbekannten Landschaften und Menschen unmittelbar in Berührung zu kommen. In ihren Reiseberichten bezwecken sie, die Gelehrten Europas mit den „unvorstellbar weit, an die Schwelle des Orients entrückten Gefilden“[93] vertraut zu machen.

[93] Liebhard, Franz: „Griselini — der erste wissenschaftliche Erforscher des Banats”, 4.

BDD-A13198 © 2001 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-15 20:46:39 UTC)